

DIE MENORA VOR DER KNESSET

Momente der Geschichte Israels

Matthias Dahl



Evangeliumsdienst
für Israel e.V.

Evangeliumsdienst für Israel

Der Evangeliumsdienst für Israel e.V. (EDI) ist als freies Werk innerhalb der Ev. Landeskirche Württemberg Mitglied der Württembergischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (WAW) und Kooperationspartner der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS). Ebenso Mitglied der in der EKD eingegliederten Evangelischen Mittelost-Kommission (EMOK). Mitglied der Lausanner Bewegung für Evangelisation unter Juden (LCJE) und der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM), deren Spendengrundsätze wir verpflichtend einhalten. Als gemeinnütziger Verein finanziert der EDI seine Arbeit ausschließlich durch Spenden, die für mildtätige und kirchliche Zwecke eingesetzt werden.

Ziele des EDI

- Eine positive Haltung zu Israel und dem jüdischen Volk fördern.
- Christen bewusst machen, dass ihr Glaube im biblischen Judentum verwurzelt ist.
- Messianische Juden – d.h. Juden, die an Jesus glauben, unterstützen.
- Jüdischen Menschen mit Respekt bezeugen, dass Jesus von Nazareth ihr Messias ist.

www.edi-online.de



Herausgeber: Evangeliumsdienst für Israel e.V.
Postfach 31 37 · 73751 Ostfildern-Kemnat

Gestaltung: KRAEMERteam Esslingen www.kraemerteam.de

Druck: Druckerei Necker

Fotos: Anatoli Uschomirski

Text: Pastor i.R. Matthias Dahl

Konten D: Evangelische Bank IBAN DE05 5206 0410 0000 4145 90 · BIC GENODEF1EK1
Postbank Stuttgart IBAN DE65 6001 0070 0006 7847 00 · BIC PBNKDEFF

Konto CH: PostFinance IBAN CH23 0900 0000 9178 2139 5 · BIC POFICHBEXX

Onlinespende: www.edi-online.de · QR-Code



Matthias Dahl

Die Menora vor der Knesset

Momente der Geschichte Israels

Vielleicht sind auch Sie schon einmal mit einer Reisegruppe vor diese Menora geführt worden, die vor der Knesset, dem israelischen Parlament, steht. Mit ihren 4,57 m Höhe und einer Spannweite von 3,65 m, alles in Bronze gegossen, ist sie schon von ihrer Größe her ein beeindruckendes Kunstwerk. Der Künstler hatte sogar die Idee, sie vielmals vergrößert als eine Art Freiheitsstatue auf einem Berg über einem israelischen Hafen aufragend aufzustellen. Dass es dazu nicht gekommen ist, hat den Vorteil, dass man sich die 29 Bilder, mit denen der Leuchter verziert ist, aus der Nähe ansehen und sich in sie hineinverfolgen kann.

Die Inschrift am Sockel

Die Inschrift am Sockel verrät einiges zur Geschichte dieses Leuchters. Er war ein Geschenk von Mitgliedern des Parlaments von Großbritannien. Der Künstler war Benno Elkan. Seine Lebensdaten 1877-1960 umschließen eine bewegte Lebensgeschichte. Benno Elkan ist in Dortmund geboren. Er wurde in Deutschland ein recht erfolgreicher Künstler, der z.B. das Gefallenen-Gedächtnis in Frankfurt gestaltet hat. Das wurde 1933 von den Nazis entfernt, weil er Jude war. Das war für ihn

ein Signal, Deutschland schnellstens zu verlassen. Er ließ sich in England nieder. Auch hier hatte er Erfolg. Z.B. schuf er eine Porträtbüste von Winston Churchill. Seine Spezialität wurden Leuchter mit biblischen Themen, die in mehreren Kirchen aufgestellt wurden (EJ, Bd.6, Sp.674f.).

Und dann kam der Auftrag für diesen Leuchter. Die Idee entstand bereits 1947. 1949 begann er an den einzelnen Bildern zu arbeiten. 1956 wurde die Menora fertig. Es war das letzte große Werk von Benno Elkan, der darüber 79 Jahre alt geworden ist.

„Nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist“

Über die untersten Äste der Menora zieht sich ein langes Schriftband auf



Hebräisch: „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der HERR Zebaoth.“ Oft muss ich an dieses Wort aus Sacharja 4 V.6 denken, das an so hervorgehobener Stelle gegenüber der Knesset steht. Denken die israelischen Politiker wohl manchmal daran, wenn sie wieder einmal Heer und Kraft gegen die Feinde Israels einsetzen müssen? Die Hoffnung vieler Zionisten war es, sich mit geistigen Leistungen hervorzutun und sich in der Völkerwelt zu behaupten.

Dieses Wort hat auch eine Bedeutung für die Anordnung der einzelnen Szenen. Auf der rechten Seite, wo „Heer und Kraft steht“, hat der Künstler vorzugsweise Szenen dargestellt, in denen es um Kampf und Einsatz geht. Auf der anderen Seite mit dem „Geist“ geht es vorzugsweise darum, wie der Geist in der Geschichte Israels gewirkt hat. So hat sich der Künstler noch viele Gedanken über die Beziehung der Bilder zueinander gemacht. Diesem komplizierten Aufbau will ich jetzt nicht nachgehen. Stattdessen nehme ich die Bilder aus ihrem Zusammenhang heraus und zeige sie Ihnen einzeln in ihrer Beziehung zur Geschichte Israels. „Momente“ habe ich in der Ankündigung gesagt und denke dabei an entscheidende Augenblicke, in denen die Geschichte vorwärts getrieben wird.

„Schma' Jisrael – Höre Israel“ (Mittelarm, 2.v.u.)

Hier wird das entscheidende Moment, die grundlegende Bewegungskraft in der Geschichte Israels symbolisiert. „Schma' Jisrael.“ Und jeder Jude weiß, wie das Wort aus 5. Mose 6 weitergeht. Denn es ist das grundlegende Bekenntnis Israels: Höre, Israel, der Ewige, unser Gott, der Ewige ist einzig! Ja, ER, der ewige, einige Gott hat sich das Volk Israel erwählt, mit brennender Liebe. So mag man die Flammen um das Wort verstehen. Man kann auch daran denken, dass von Gottes Herrlichkeit verzehrendes Feuer ausgeht (Psalm 18 V.13).



Sonnenstrahlen sind aber auch seit der Antike das Symbol für das Einwirken Gottes auf das Geschehen auf Erden (Künzl). Und noch an etwas anderes können uns die Flammen erinnern – an die Verbrennungsöfen in den Vernichtungslagern. Wie viele Juden haben

den Namen Gottes verherrlicht, indem sie auch in den Gaskammern das Schma' Jisrael beteten, so wie es ganz allgemein das Bestreben von Juden ist, den letzten Atemzug mit dem Schma' Jisrael auf den Lippen zu tun.

Abraham (3. Arm v.l., 3. v.o.)

Er, der Ewig-Einzige, zu dem Israel sich täglich bekennt, hat Abraham mitten aus der großen Völkerwelt berufen: „Geh aus deinem Vaterland und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen.“ (1. Mose 12/1-2)

Abraham glaubte dem Wort Gottes und geht. So wurde er der Stammvater des Volkes Israel und der Vater des Glaubens für alle Völker, das Vorbild des Glaubens für Juden und Christen. Mit ihm begann Gott etwas ganz Neues. Er berief ein Volk, das in besonderer Weise ihm gehören sollte, und stellte ihm ein Land in Aussicht.

Seinen Glauben hat Abraham auch bewährt, als er von Gott den Befehl bekam, seinen Sohn Isaak zu opfern. Dazu ging er auf den Berg Morija, der in der Tradition mit dem Tempelberg in Jerusalem gleichgesetzt wird. Dort wurde ihm sein Sohn durch das Eingreifen des Gottesengels wiedergegeben (1. Mose 22).

Seinen Glauben hat Abraham auch in einer anderen Beziehung bewährt. Davon spricht dieses Bild, wenn ich es recht verstehe. 1. Mose 15 wird erzählt,



wie ein tiefer Schlaf auf Abraham fällt und ihn Schrecken und große Finsternis überfallen und Gott ihm ankündigt, dass seine Nachkommen im Exil geknechtet werden (1. Mose 15, 12 ff.). Der Künstler Benno Elkan hat das offenbar auf die Knechtung und Tötung während der Nazi-Herrschaft bezogen. Abraham aber vertraut Gott, dass er trotz allem sein Versprechen wahr machen und seinem Volk sein Land geben wird.

Jakob kämpft mit dem Engel (5. Arm v.l., 3.v.o.)

Während Abraham die für Israel entscheidend wichtige Haltung des Glaubens verkörpert, verkörpert Jakob das Prinzip des Kampfes. In der Finsternis der Nacht am Jabbok kämpft einer mit Jakob. In geheimnisvoller Weise ist es Gott in der Gestalt eines Mannes, der hier wie häufig in der Kunst in der Gestalt eines Engels dargestellt wird. Der verrenkt Jakob seine Hüfte. Jakob



gibt trotzdem nicht auf. „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“, sagt er seinem Gegner im Kampf. Er bekommt den neuen Namen Israel, „denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen“ (1. Mose 32/27+29). Und Jakob-Israel wird gesegnet. Der Weg Israels steht letztlich unter dem Segen Gottes.

Mose im Gebet beim Kampf gegen Amalek (Mittelarm, 1.v.o.)

Es geht bei der Menora vor der Knesset nicht um eine vollständige Geschichte Israels, sondern um einzelne Szenen, die Grundsätzliches klarmachen. So wird die Erzählung überschlagen, wie die Söhne Jakobs nach Ägypten kommen, zu einem Volk werden, das man zunehmend knechtet. Es fehlt auch die für das Volk Israel so wichtige Passah-Erzählung von der Befreiung aus der Sklaverei und ihrem Auszug aus Ägypten, dem Exodus. In 2. Mose 17 lesen wir, wie das Volk Israel nach seinem Auszug aus heiterem Himmel und ohne erkennbaren Grund vom Volk

Amalek überfallen wird, eine tödliche Bedrohung. Ein entsetzter Mose hebt seine Arme erschöpft zum Himmel. Aaron und Hur müssen ihn stützen, damit er weiter beten und die Kraft Gottes auf sein Volk herabflehen kann. Nur unter größter Anstrengung gelingt Israel der Sieg.



Amalek ist für jüdisches Bewusstsein der Prototyp aller Judenvernichter. Dementsprechend sieht man Haman, der den Juden im Persischen Reich nach dem Leben trachtete, als einen Nachkommen Amaleks an. Auch das Weltreich Rom, das die Juden aus ihrem Land vertrieb, identifizierte man mit Amalek. Vor allem erscheint Hitler

in den Augen seiner jüdischen Opfer als eine neue Verkörperung Amaleks. Doch das Volk Israel lebt – durch Gottes Kraft.

Die Gesetzestafeln (Mittelarm, 2.v.o.)

Nach dem Auszug aus Ägypten und nach dem Kampf gegen Amalek erhielt das Volk Israel am Berg Sinai die Tora Gottes durch den Mund des Mose.

Häufig wird das Wort Tora mit Gesetz übersetzt, oft mit einem negativen Beigeschmack. Aber: »Für das Judentum ist das Gesetz keine Last, sondern ein Vorrecht. Es bildet das sichtbare Zeichen von Gottes Gnade zu Israel. Die Tora ist die Charta von Israels Erwählung und enthält die Eigentumsurkunde des Bundes am Sinai.« (Jocz, Jakob, lt. Pfisterer, Rudolf: Von A bis Z, Quellen zu Fragen um Juden und Christen, hg. von Fritz Mybes, Gladbeck 1971, S.370)

Darum lässt man es am besten bei dem hebräischen Wort Tora. Die Tora ist für Juden Lebensordnung, die ihnen hilft, ihr Leben entsprechend dem Willen Gottes einzurichten. Diese umfangreiche Lebensordnung mit den 613 Geboten und Verboten, die man nach der jüdischen Tradition zählt, umfasst alle Lebensbereiche. Aber im Zentrum stehen die Zehn Worte, die zehn Gebote, wie wir meistens sagen, die Mose auf zwei steinerne Tafeln geschrieben empfing.



Wir sehen: Für die Juden ist die Tora ein zentrales Thema. Jüdisches Geistesleben hat sich durch die Jahrhunderte vor allem als Auslegung der Tora entfaltet.

Was aber bedeuten die Feuerflammen rund um die Tafeln? Eine Antwort finde ich im Bericht über die Übergabe der Tafeln. „Und die Herrlichkeit des Herrn war anzusehen wie ein verzehrendes Feuer.“ (2. Mose 24/17) Aus dem Innern dieser Herrlichkeit Gottes ist sein Wort hervorgegangen. „Ist mein Wort nicht wie ein Feuer“, spricht der Herr beim Propheten Jeremia (23/29).

Es gibt noch eine andere Möglichkeit, die Flammen um die Tora zu verstehen. Die Welt steht um die Gebote, und damit um die Anerkennung der Souveränität Gottes, in Flammen.



Aaron in Trauer über seine Söhne
(6. Arm v.l., 4.v.o.)

Aaron hatte das Amt des Hohenpriesters für das Volk Israel zu versehen. Er trägt den Brustschild mit den Namen der zwölf Stämme Israels, die er damit vor Gott vertritt und denen er mit den Opfern Sühne schafft. So hat er ein wichtiges Mittleramt. Aber hier hebt er die Hände nicht zum fürbittenden Gebet, sondern in der Trauer um seine Söhne Nadab und Abihu. Ein von Gott ausgehendes Feuer hat sie getötet, als sie eigenmächtig ein „fremdes Feuer“ vor den Herrn brachten, wie es in den biblischen Berichten heißt (3. Mose 10/1-7; 4. Mose 3/4), also ein Feuer, wie es nicht dem Willen Gottes in seiner Tora entsprach. So wird die Unverbrüchlichkeit des Willens Gottes sehr deutlich gemacht.

Rahel in Trauer. Ruth tröstet
(Mittelarm, 3.v.o.)

Sie kennen die Geschichte, wie nach der Wüstenzeit das Volk Israel im verheißenen Land Kanaan ansässig wurde und sich in den Kämpfen mit Midianitern, Edomitern, Philistern und anderen Feinden behaupten musste. In die frühe Zeit Israels führt auch die Geschichte von der Moabiterin Ruth, die als junge Witwe mit ihrer Schwie-



germutter Naomi ins Land kam. Auf dem Feld des Boas las sie Ähren. Der gewann sie lieb und nahm sie zur Frau. Sie wurde die Stamm-Mutter des Königs David.

Auf diesem Bild ist sie zusammengebracht mit der weit früheren Rahel, der Stamm-Mutter der Stämme Josef und Benjamin. Jeremia 31,15 lesen wir: „Rahel weint über ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen.“ Ein Bild der abgrundtiefen Trauer über den Tod und die Verschleppung so vieler ihrer Nach-

kommen durch Assyrer und Babylonier. Doch Rahel wird durch göttliche Verheißung zugesagt: „Deine Söhne sollen wieder in ihr Land kommen.“ (V.17) So verbindet das Relief die Erfahrung des Exils in der trauernden Rahel mit der Rückkehr nach Jerusalem. Denn David - an ihn erinnert die Königskrone - hat Jerusalem zu seiner Hauptstadt gemacht. Sein Sohn Salomo hat dort den Tempel errichtet, der durch den Leuchter und den Vorhang ange-deutet wird.

David - der Sieger über Goliath
(3. Arm v.l., 1.v.o.)

Der junge Hirte David hat den Riesen Goliath besiegt, dessen Haupt er triumphierend in die Höhe hebt. Die Harfe im Hintergrund kennzeichnet ihn als den großen Psalmsänger, die Krone als den künftigen großen König Israels,



der um das Jahr 1000 vor Christi Geburt anstelle Sauls König wurde. David erscheint in der Bibel als der vorbildliche König.

Juden beten täglich um das Erscheinen des Sohnes Davids, des Messias, der Israel retten wird. „Den Sproß Davids, deines Knechtes, lass eilends sprossen... gepriesen seist du Herr, der das Horn des Heils sprossen lässt.“ (15. Benediktion des Achtzehngebets)

Als Christen bekennen wir Jesus als den Messias - Christus, also als diesen verheißenen Nachkommen Davids. Besonders in der Adventszeit singen wir ihm zu: „Hosianna, Davids Sohn, sei gegrüßet deinem Volk.“

Salomo
(2. Arm v.l., 4.v.o.)

Auch der Sohn und Nachfolger Davids, Salomo, der von 965 - 926 v.Chr. regierte, erscheint auf dem Leuchter. Er war ein großer König. Seine Weisheit war sprichwörtlich. Wie Aaron auf dem Leuchter die gesetzliche Seite der Tora



repräsentiert, die Halacha, repräsentiert Salomo hier die erzählerische Seite der Tora, die Haggada. In der Halacha wird verbindlich festgelegt, was die Menschen zu tun und zu lassen haben. Die Haggada veranschaulicht durch Erzählungen viele Situationen des Verhältnisses zu Gott. Auch Gleichnisse, Legenden und Sprichwörter gehören dazu. Weil ihre Aussagen nicht verbindlich sind, gibt es bei der Haggada viel Freiheit. Die üppig wachsenden Weinberge im Hintergrund kann man als Symbol für die üppig wuchernde Schriftauslegung der Schriftgelehrten sehen.

Jeremia trauert verzweifelt

(7. Arm v.l., 1.v.o.)

Nun aber zurück zum Ablauf der Geschichte Israels! Als 926 v.Chr. Salomos Sohn Rehabeam sein Amt antrat, fielen die 10 nördlichen Stämme von ihm ab und bildeten fortan den Staat Israel. Rehabeam und seinen Nachfolgern blieben nur die Stämme Juda und Benjamin und die Stadt Jerusalem mit dem Tempel. Es war nur noch der kleine Staat Juda, in dem Nachkommen Davids regierten.

Im Staat Israel griff Jerobeam nach der Königskrone, die nach seinem Tod erst auf seinen Sohn überging. Aber im Laufe der Geschichte des Nordstaates Israel bemächtigten sich immer wieder neue Usurpatoren der Herrschaft. Im Jahr 722 v.Chr. machten die Assyrer dem Staat ein Ende. Die Bevölkerung



wurde in die Weiten des assyrischen Reiches verschleppt, wo sie verschollen sind, die verlorenen zehn Stämme des Hauses Israel.

Der Staat Juda konnte sich länger halten. Er endete mit der Eroberung Jerusalems durch die Großmacht Babylonien im Jahr 587 v.Chr. Die führende Schicht wurde in die Babylonische Gefangenschaft verschleppt. Der Tempel wurde geplündert und niedergebrannt. Einer von denen, die im Lande blieben, war der Prophet Jeremia. Ihm werden die Klagelieder zugeschrieben, die so herzerreißend das Schicksal der zerstörten Stadt Jerusalem beklagen. „Wie liegt die Stadt so verlassen, die voll Volks war!“ „Wie hat der Herr die Tochter Zion mit seinem Zorn überschüttet!“ (Klagelieder Jeremias 1/1; 2/1) Mit

diesen Worten aus den Klageliedern klagen die Juden in ihren Trauergottesdiensten am 9. Aw über die Zerstörung des Tempels.

Ich kann mir nicht helfen - ich sehe in dieser Gestalt zugleich einen KZ-Gefangenen, der sich voll Verzweiflung in den elektrischen Zaun geworfen hat: Altes und neues Elend verquicken sich.

Trauernde in Babylon

(1. v.l., 4.v.o.)

Aus der Babylonischen Gefangenschaft meldet sich Psalm 137: „An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten. Unsere Harfen hängten wir an die Weiden dort im Lande... Vergesse ich dein,



Jerusalem, so verdorre meine Rechte.“ Damals schon hat das jüdische Volk der Stadt Jerusalem gedacht. Später hat es täglich gebetet: „Erbaue die Mauern Jerusalems!“ und so die Sehnsucht nach dem Land Israel wachgehalten.

Darauf hat dann im 19. Jahrhundert die zionistische Bewegung aufbauen können.

Jesaja schaut das Friedensreich

(1. Arm v.l., 1.v.o.)

Der Prophet Jesaja hat im Auftrag Gottes eine völlig neue Zukunft verheißen: „Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern. Ein kleiner Knabe wird Kühe und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben... Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter...“ (Jesaja 11 V.6-8) Und weiter: Und Gott wird „zusammenbringen die Verjagten Israels und die Zerstreuten Judas sammeln von den vier Enden der Erde.“ (V.12) David Ben Gurion, der führende Kopf bei der Bildung des Staates Israel und erster Ministerpräsident, und andere haben die Überzeugung ausgespro-



chen, dass sich mit der Gründung des Staates Israel etwas von dieser Verkündigung Jesajas verwirklicht habe. Israel trage dazu bei, die Menschheit voranzubringen in Richtung auf die von den Propheten verkündete messianische Vision.

Nehemia beim Bau der Stadtmauer (7. Arm v.l., 4.v.o.)

Nach siebzig Jahren des Babylonischen Exils trat eine neue Macht auf den Plan. 539 v.Chr. zog der Perserkönig Cyrus als Eroberer und neuer Herrscher in Babylon ein. Er erlaubte den Juden die Rückkehr in ihre Heimat und den Neubau des Tempels. 515 v.Chr. konnte er eingeweiht werden. Aber im Ganzen ging der Neuanfang nur sehr mühsam voran.



Sehr viele Juden blieben in Babylonien. Sie hatten sich ja eingerichtet. Manchen war ein sozialer Aufstieg gelungen. Nehemia war sogar Mundschenk

des persischen Königs geworden. Aber was er aus Jerusalem hörte, erfüllte ihn mit Trauer. Noch immer lagen die Mauern in Trümmern.

Er konnte den König bewegen, ihn sozusagen als staatlichen Kommissar für den Wiederaufbau Jerusalems zu entsenden und ihn mit den nötigen Vollmachten auszustatten. Im Buch Nehemia schildert er sehr anschaulich, wie er wohl um das Jahr 440 v.Chr. die Menschen in Jerusalem und der Provinz Juda motivierte, den Wiederaufbau der Mauern Jerusalems und des Tempels zu wagen, und dieses Werk organisierte. Innerhalb kurzer Zeit standen die Stadtmauern wieder.

Schon während des Baus regte sich der Widerstand von Machthabern im Land, denen der jüdische Wiederaufbau durchaus nicht recht war. Gegen ihre Übergriffe galt es, Wachen aufzustellen und zum Kampf gerüstet zu sein, wie wir an dem Mann mit Helm und Schwert auf der rechten Seite sehen. Er schützt die Aufbauarbeit der anderen. In diesem Bild sind offenbar auch Erfahrungen aus der Zeit des jüdischen Aufbaus im Land Israel in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verarbeitet, als die Haganah die Aufbauarbeit gegen die arabischen Gegner schützte.

Esra verliest die Tora

(2. Arm v.l., 1.v.o.)

Damals nach der Babylonischen Gefangenschaft ging es nicht nur um den äußeren, sondern auch um den



inneren Aufbau. In den Jahren des Exils hatte das jüdische Volk gelernt, auch ohne Tempel an Gott festzuhalten und ihn zu ehren. Die Tora und die Beschäftigung mit ihr rückten in den Mittelpunkt. Die Beschneidung wurde zunehmend wichtig als ein Unterscheidungsmerkmal von den übrigen Völkern, auch die Einhaltung des Sabbats.

So wurde zur Zeit Nehemias auch den Juden in Jerusalem die Tora neu eingeschärft. Eindrucksvoll wird in Nehemia Kap. 8 geschildert, wie sich das ganze Volk versammelt hat. Von einer Kanzel liest Esra ihnen die Tora vor, während eine Reihe von Leviten es aus dem Hebräischen „klar und verständlich“ in die aramäische Umgangssprache übersetzte, „so dass man verstand, was gelesen worden war“ (V.8). Ja, sie verstanden, dass sie nicht der Tora entsprechend gelebt hatten, und weinten und fasteten. Das Ergebnis war, dass

sie sich unter Eid verpflichteten, entsprechend der Tora zu leben (Nehemia 10 V.30). Ein anderes Ergebnis war, dass man sich, um die Besonderheit des Volkes Israel aufrechtzuerhalten, sehr deutlich von allen fremden Völkern absetzte und die Trennung von den ausländischen Frauen vollzog (Esra 10, Nehemia 13/23ff.).

Die Makkabäer im Kampf gegen die Griechen (7.v.l., 2.v.o.)

Die Perser wurden im Jahre 333 v.Chr. bei Issos von den Griechen unter Alexander dem Großen besiegt. So entstand ein neues Großreich, in das auch Judäa eingegliedert wurde. Nach der Reichsteilung regierten erst die Ptolemäer aus Ägypten, dann die Seleukiden aus Syrien. Immer aber stand das Land unter dem Einfluß der griechisch-hellenistischen Kultur. Es entstanden griechische Städte im Lande. Viele Juden nahmen griechische Namen an. In Jerusalem wurde ein Gymnasion gebaut, wo junge Priester nackt sportliche Wettkämpfe durchführten.

Ihren Gipfel erreichte die Hellenisierung, als der seleukidische Herrscher Antiochus IV. Epiphanes 168 v.Chr. den Tempel dem Zeus Olympios weihte. Ein heidnischer Gottesdienst im Tempel mit Darbringung von heidnischer Opfer, u.a. von Schweinen! Für die einen war das die notwendige Anpassung an eine Welt, die sich gewandelt hatte und Anschluss an die Weltkultur. Für andere war es nichts als Untreue ge-



gen den wahren Gott, den Gott Israels, und ein furchtbarer Gräuel.

Als auch in Modein ein heidnisches Opfer vollzogen werden sollte, griff der dort lebende Priester Mattathias ein. Er erschlug den Juden, der es vollziehen wollte und den heidnischen Aufseher. Das war das Zeichen für einen allgemeinen Aufstand, in dem die fünf Söhne des Mattathias sich hervortaten. Von ihnen bekam Judas wegen seiner Heldentaten den Beinamen „Makkabäus“, d.h. „Hammer“. Danach hat man die ganze Familie die Makkabäer genannt.

Es gelang ihnen in ihren Kämpfen, die griechische Herrschaft abzuschütteln. Im Jahr 165 konnte wieder der legitime Gottesdienst im Tempel eingerichtet werden.

Jonatan, der Bruder des Judas Makkabäus, nahm die Hohepriesterwürde an, obwohl er keiner hohenpriesterlichen Familie angehörte. Nach und

nach entwickelten sich die Makkabäer zu einem normalen hellenistischen Herrschergeschlecht. Die Frommen im Lande distanzieren sich davon mehr und mehr, weil sie den Verrat am jüdischen Erbe sahen. Aus diesen Kritikern entwickelten sich die Essener, die sich vom Gottesdienst im Tempel in Jerusalem distanzieren. Die Siedlung Chirbet Qumran am Toten Meer gehörte wahrscheinlich zu ihnen. Auch die Pharisäer waren Kritiker und wurden zu Lehrern des Volkes in der Befolgung der Tora. Inzwischen breitete sich das Römische Weltreich auch im Vorderen Orient weiter aus. Im Jahr 63 v.Chr. eroberte Pompejus Jerusalem und das ganze Land. Seitdem hatte Judäa nur noch eine eingeschränkte Souveränität. Auch der brutale Herodes, der alle Glieder des Makkabäergeschlechts und noch viele andere ermorden ließ, war König nur noch von Roms Gnaden.

Hillel lehrt den Proselyten

(6. Arm v.l., 1.v.o.)

Trotzdem war es eine Zeit intensiven religiösen Lebens. Von den Essenern und Pharisäern, die sich in dieser Zeit entfaltet haben, war schon die Rede. Auch die Gelehrsamkeit der Schriftgelehrten blühte auf. Der junge Hillel aus der Judentum in Babylonien, die dort seit den Zeiten der Gefangenschaft weiter bestand, kam einige Zeit vor der Jahrtausendwende nach Jerusalem, um die Auslegung der Tora zu lernen. Später wurde er selbst ein hochgeachteter



und einflussreicher Tora-Lehrer. Etwa um dieselbe Zeit wirkte auch Schammai, der ebenfalls eine Schar von Jüngern angezogen hatte.

Eine Anekdote erzählt: »Es kam einmal ein Heide zu Schammai und sagte zu ihm: „Bekehre mich zum Judentum unter der Bedingung, dass du mich die ganze Tora lehrst, während ich auf einem Fuß stehe.“ Mit einem Zollstock in der Hand trieb Schammai ihn sofort hinaus. Der Heide ging dann zu Hillel und wiederholte seinen Wunsch: „Bekehre mich zum Judentum unter der Bedingung, dass du mich die ganze Tora lehrst, während ich auf einem Fuß stehe.“ Hillel nahm ihn ins Judentum auf und belehrte ihn wie folgt: „Was dir verhasst ist, tue auch deinem Nächsten nicht an. Das ist die ganze Tora.

Alles Weitere ist Kommentar dazu. Geh hin und lerne ihn!“« (Petuchowski, Jakob J.: Es lehrten unsere Meister, Freiburg 1979, S.109, nach b. Schabbath 31a)

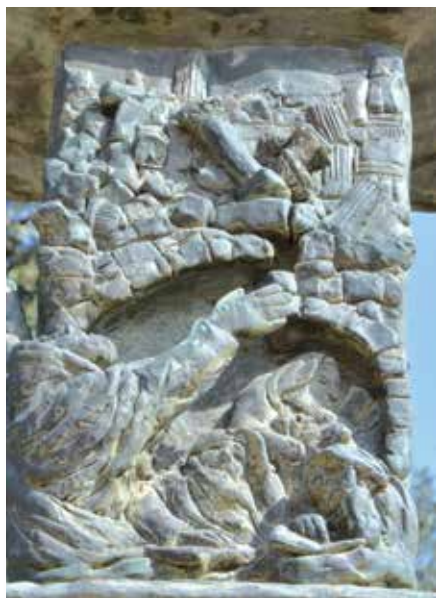
Diese mildere Haltung Hillels hat sich im Ganzen in der Auslegung der Tora durchgesetzt. Die Rabbinen waren darauf bedacht, den Menschen entgegenzukommen und die Tora praktikabel zu machen.

Rabbi Jochanan ben Sakkai

(1. Arm v.l., 2.v.o.)

Wie schon gesagt: Judäa stand in dieser Zeit unter der Hoheit der Römer, die sie nach dem Tod des Königs Herodes direkt durch Statthalter ausüben ließen. Einer von diesen war Pontius Pilatus, der in das christliche Glaubensbekenntnis aufgenommen wurde, weil er das Todesurteil an Jesus hat vollstrecken lassen. Diese Hoheit eines fremden Staates war natürlich nicht beliebt. Dazu war es die Hoheit eines heidnischen Staates, was viele Reibungen verursachte.

So bildete sich eine Widerstandsbewegung, die Zeloten. Ihnen gelang es, ab dem Jahre 66 n.Chr. das ganze Volk in einen großen Aufstand gegen die Römer hineinzuführen. Er ist gescheitert, wozu die Uneinigkeit der Führer der Zeloten nicht wenig beitrug. Er endete mit der Eroberung Jerusalems durch die Römer im Jahre 70. Nur auf der Festung Masada am Toten Meer konnte sich noch bis 74 n.Chr. eine Gruppe von Zeloten halten.



Bei der Eroberung Jerusalems ging der Tempel in Flammen auf, am 9. Aw. Dem Gedenken an die Zerstörung Jerusalems ist in der christlichen Kirche der 10. Sonntag nach Trinitatis gewidmet, der in den letzten Jahren die allgemeinere Bedeutung als Israel-Sonntag bekommen hat.

Die Klage über die zerstörte Stadt und den Verlust des Tempels begleitet das gottesdienstliche Leben der Juden seither. So sehen wir auf diesem Bild auch den Rabbi Jochanan ben Sakkai mit seinen Gefährten klagen. Dieser Mann hat für die weitere Existenz des Judentums eine große Bedeutung gewonnen. Denn es gelang ihm, sich von einigen Schülern in einem Sarg wie tot aus der belagerten Stadt Jerusalem herauszuschuggeln zu lassen. Er ließ sich

zum römischen Feldherrn Vespasian bringen und sagte ihm voraus, dass er Kaiser werden würde, was auch bald darauf eintrat. Jochanan ben Sakkai erbat sich von ihm die Erlaubnis, in Jabne, griechisch Jamnia, einer kleinen Stadt südlich von Jaffa, ein Lehrhaus einrichten zu dürfen.

Er bildete einen neuen Sanhedrin – Hohen Rat, der sich um Lehr- und Rechtsfragen kümmerte. Die Entscheidungen, die dort gefällt wurden, ermöglichten dem Judentum die Weiterexistenz unter völlig veränderten Bedingungen, ohne Tempel und daher ohne Opfer und Hohenpriester, ohne Passahlämmer, ohne Wallfahrtsfeste. So entstand eine neue jüdische Lebensordnung für Israel in der Diaspora, die es bis in die neuere Zeit zusammengehalten hat.

Simon Bar Kochba (5.v.l., 1.v.o.)

Im Jahr 132 n.Chr. flammte noch einmal ein Aufstand gegen die römische Herrschaft auf. Anführer war Simon bar Kosiba. Der hochangesehene Rabbi Aqiba sah in ihm den Messias, den Stern, den der Prophet Bileam hatte aus Juda aufgehen sehen (4. Mose 24/17). So erhielt er den Namen Bar Kochba – Sternensohn. Als nach großen Anfangserfolgen der Aufstand im Jahr 135 von den Römern dann doch niedergedrungen worden war, wurde sein Name in Bar Koziba – Lügensohn – umgedeutet.

Die Folgen für die Juden waren schrecklich. Wohl 600.000 wurden



umgebracht. Jerusalem wurde in eine römische Militärsiedlung umgewandelt, die den Namen Aelia Capitolina erhielt. Juden wurde das Betreten der Stadt verboten.

Rabbi Chanina ben Teradion wird verbrannt (6. Arm v.l., 2.v.o.)

Verboten wurde auch die Ausübung der jüdischen Religion. Rabbi Aqiba lehrte trotzdem weiter Tora. Ein Freund warnte ihn. Aber Rabbi Aqiba antwortete: Auch wenn die Fische im Fluss mit Netzen gefangen werden, sind sie dort in ihrem Lebenslement doch sicherer als auf dem Land. Die Tora ist unser Lebenslement. Wie könnten wir uns ihr entziehen? (Nach: Babylonischer Talmud, Berachot IX, 61b) Wenige Tage später wurde er im Feuer verbrannt und heiligte so den Namen Gottes.



Ähnlich erging es Rabbi Chanina ben Teradion. Weil er die Tora lehrte und öffentliche Versammlungen abhielt, wurde er zur Verbrennung verurteilt. Man hüllte ihn in eine Tora-Rolle und verbrannte ihn so (ENCYCLOPAEDIA JUDAICA, Jerusalem 1967ff., Bd.7, Sp. 1254f.). Von den Schülern befragt, was er sehe, antwortete er: „Das Pergament brennt, aber die Buchstaben fliegen davon (Babylonischer Talmud: Aboda Sara 18a) Damit bezeugte er den unerschütterlichen Glauben an die Unsterblichkeit der Tora (Krochmalnik).

Hiob (2.v.l., 2.v.o.)

Über das Leiden ist im Judentum viel nachgedacht worden, weil Juden ja immer wieder um ihres Glaubens und um ihres Judeseins willen leiden mussten. Hiob galt als der Prototyp des



leidenden Gerechten. Während seine drei Freunde ihn trösten wollten, ihre Worte aber zu seiner Situation nicht passten, forderte er Gott heraus. Und Gott gab ihm eine ganz persönliche Antwort, so dass er sich in Demut vor Gott beugen konnte.

Der Talmud-Gelehrte

(2. Arm v.l., 3.v.o.)

Wir haben uns schon die Bedeutung der Entscheidungen des Sanhedrin in Jabne unter Jochanan ben Sakkai für die Fortexistenz des Judentums klargemacht. Das war aber ja nur eine Etappe auf dem Weg der Diskussionen über das rechte Verständnis der Tora. Die Bemühungen gingen weiter. Dabei muss man sich klarmachen, dass zunächst alles mündlich überliefert wurde. In der zweiten Hälfte des zweiten

nachchristlichen Jahrhunderts machte man sich an den Versuch, den gesamten Stoff niederzuschreiben und dabei möglichst nach Themen zu ordnen. Dabei spielte der jüdische Patriarch Jehuda-ha-Nasi eine entscheidende Rolle. So entstanden die 63 Mischna-Traktate, z.B. über den Zehnten, über das Recht der Armen, über Eheverträge, über die Reinheitsgebote und über vieles andere.

In den nachfolgenden Jahrhunderten entstanden Kommentare dazu, die Gemara. Mischna und Gemara zusammen ergeben den Talmud, ein umfangreiches und auch recht unübersichtliches Werk. Aber es bringt das Welt- und Wirklichkeitsverständnis des rabbinischen Judentums zum Ausdruck und erhebt des Anspruch, „mündliche Tora“ zu verkünden, also verbindliche Offenbarung neben der schriftlichen Tora der



Bibel (KL LEX 213f.). Die in den Zentren jüdischer Gelehrsamkeit in Babylonien entstandene Fassung verdrängte im Laufe der Zeit den palästinensischen oder Jerusalemer Talmud.

Es hat in jeder Generation viel Anstrengung erfordert, sich diesen Stoff anzueignen. Tora zu lernen ist für fromme Juden bis heute ein wesentlicher Lebensinhalt.

So sehen wir auch auf diesem Bild einen Gelehrten über einen Talmudband gebeugt. Warnend erhebt er den Finger: Der Zaun um die Tora soll nicht übertreten werden (Krochmalnik).

Die Kabbala *(6. Arm v.l., 3.v.o.)*

Als Gegenbild zu der Strenge des Gesetzeslehrers hat der Künstler Benno Elkan einen Kabbalisten gestaltet. In mystischer Versenkung vertieft er sich in die Geheimnisse des Gottesnamens. Das Dreieck im Hintergrund symbolisiert etwas vom Denken der Kabbala: Aus dem höchsten Wesen treten zehn



göttliche Wirkungskräfte, die Sefirot, hervor, durch die eine Beziehung zwischen Gott und Welt hergestellt wird. Die Kabbala begleitet das jüdische Geistesleben seit dem Mittelalter als eine mystische Unterströmung neben der herrschenden Talmudgelehrsamkeit und häufig auch mit ihr verbunden (z.B. Joseph Karo; Jonathan Eybeschütz). Mit ihrer Betonung der Kawwana, der Andacht, der inneren Ausrichtung auf Gott hin, hat sie bei vielen Juden die Frömmigkeit geprägt.

Maimonides und Jehuda HaLevi

(1. Arm v.l., 3.v.o.)

Die Führung in jüdischer Gelehrsamkeit lag, wie schon erwähnt, im 1. Jahrtausend nach Christus in Babylonien, wo es blühende jüdische Akademien gab. Eine Blütezeit erlebte das Judentum aber auch im mittelalterlichen Spanien unter der Herrschaft der Mauren, mit vielen berühmten Kaufleuten im internationalen Handel, mit Finanzleuten und Diplomaten, mit Ärzten und Gelehrten.

In diese Zeit versetzt uns dieses Bild. Links sitzt ein Gelehrter, tief in Gedanken versunken. Er hält zwei Bücher zusammen. „Aristoteles“ steht auf dem einen. Dort im maurischen Spanien studierten Araber und Juden die antike Philosophie und vermittelten sie an das übrige Europa. Bei Rabbi Mose ben Maimon, meistens kurz Maimonides genannt, zeigte sich der Einfluss der Philosophie deutlich in seinen Schriften.



Er wollte Glauben und Wissenschaft miteinander versöhnen, angedeutet durch die Friedenstaube auf seinen Knien. Das löste endlose Streitigkeiten aus, weil sich die traditionelle Frömmigkeit gegen seinen Rationalismus zur Wehr setzte.

Gleichzeitig war er aber bei den meisten wegen seines Werks *Mischne Tora* hoch angesehen. Darin hat er die Bestimmungen des Talmud zur Lebensführung systematisch zusammengefasst. Er formulierte auch 13 Glaubenssätze, die in die Liturgie Eingang gefunden haben.

Einige Daten zu seinem Leben möchte ich noch anfügen. Geboren wurde er 1135 in Cordoba. Als er 13 Jahre alt war, wich sein Vater mit seiner Familie dem Druck einer fundamentalistischen Moslemregierung aus (Almohaden). Nach vielen Wanderungen landete er schließlich in Kairo. Dort wurde er Leibarzt des Großwesirs von Ägypten und außerdem ein Oberhaupt der Juden-

schaft dort. 1204 starb er. In Tiberias wurde er begraben. Mose Maimonides war sicher eine der bedeutendsten Gestalten des Judentums überhaupt. Neben Maimonides sitzt jemand mit einer Harfe in der Hand, der damit als Dichter gekennzeichnet wird. Etwa 800 Gedichte sind von Jehuda Halevi erhalten. Daraus ragen besonders die Gedichte hervor, in denen sich seine übergroße Sehnsucht nach Zion ausdrückt. In einem heißt es:

»Du schöne Stadt, du Lust der Welt,
Du einst des Königs Stadt genannt!
Wie sehnet sich zu dir mein Geist
Hier aus dem fernen Abendland.

Lieblosen möcht' ich jeden Stein
Und pressen ihn an meinen Mund,
Denn süßer mir als Honig deucht,
O Zion, dein geweihter Grund.«

(Höxter, Julius: Quellenbuch zur jüdischen Geschichte und Literatur, Nachdr. Zürich 1983, Bd.II, S.36f.)

1075 war Jehuda Halevi in Toledo geboren worden war. Auch er verdiente sich seinen Lebensunterhalt als Arzt und war außerdem ein Denker, der in seinem Buch „*Kusari*“ die Offenbarung Gottes gegen die Philosophie verteidigte. Als älterer Mann folgte er seiner Zionssehnsucht. Auf dem Weg ins Heilige Land starb er 1141 in Ägypten.

Mose Maimonides und Jehuda Halevi gehören beide in die hochgebildete Kultur des mittelalterlichen Spaniens,

also zu den sefardischen Juden. Die Sefardim haben noch viel erliden müssen. Schon im Mittelalter verschlechterte sich ihre Lage immer mehr durch Verfolgungen und Zwangstaufen. Als die christlichen Spanier 1492 Granada als letzte Bastion des Islams auf ihrer Halbinsel eroberten, wurden die Juden vollständig aus Spanien vertrieben oder getötet, sofern sie sich nicht taufen ließen. Etliche wichen nach Portugal aus. Aber die Lage war auch dort bald genauso. So ging die Wanderung weiter, z.B. nach Amsterdam und Hamburg, wo sich 1575 die ersten sefardischen Juden niederließen. Sie gehörten zu den schon vor Generationen Zwangsgetauften, kamen also offiziell als Katholiken. Erst in Hamburg bekannten sie sich wieder zu ihrem Judentum. Aber ihre spanisch-jüdische Kultur und Sprache hatten sie mitgebracht.

Wohl die meisten sefardischen Juden gingen in die andere Richtung, nach Nordafrika, Ägypten und in das Osmanische Reich.

Der Chassidismus (7. Arm v.l., 3.v.o.)

Das nächste Bild führt uns in die ganz andere Welt der aschkenasischen Juden. Die im Mittelalter in Deutschland ansässigen Juden wurden unter den verschiedenen Herrschaften unter Druck gesetzt, aber oftmals auch vertrieben. So wichen sie nach Osten aus, wo sie in Polen zunächst sehr willkommen waren. Ihre jüdisch-deutsche



Sprache, das Jiddisch, nahmen sie mit. Aber auch dort wurde ihre Lage zunehmend schwieriger. Sie unterlagen vielen Beschränkungen, wurden finanziell ausgenommen, verarmten zusehends und erlebten schreckliche Pogrome. Besonders schrecklich waren die Kosakenhorden unter ihrem Anführer Bogdan Chmielnicki, die 1648 plündernd und mordend durch die Ukraine und Polen zogen und wohl 100.000 Juden umgebracht haben. In späteren Jahrhunderten sind dann viele Juden nach Westeuropa und nach Nordamerika ausgewandert.

In all diesem Elend schlug die Bewegung des Chassidim, also der Frommen, einen ganz neuen Ton an. Ihr Begründer war Israel ben Eliezer, der als der Baal Schem Tow bekannt wurde und von etwa 1700-1760 lebte. Er war ganz von der Nähe Gottes erfüllt. Auch seine Jünger lehrte er, sich in Hingabe

und Begeisterung an Gott zu binden und sich mit ihm zu vereinen. Diese Freude über die alles erfüllende Nähe Gottes äußert sich bei den Chassidim auch im Tanz.

Trotz Anfeindungen durch orthodoxe und aufgeklärte Juden breitete sich der Chassidismus als Volksbewegung aus.

Awle Zion oder Hoffnung auf den Messias (5. Arm v.l., 2.v.o.)

„Nach Jerusalem, deiner Stadt, kehre zurück in Erbarmen, und wohne in ihrer Mitte, wie du gesagt hast. Erbaue sie bald in unseren Tagen als ewigen Bau und den Thron Davids richte bald in ihrer Mitte auf. Gelobt seist du, HErr, der Jerusalem erbaut.“ (Übersetzung nach Peter von der Osten-Sacken, Katechismus und Siddur. Berlin 1984, S.217) So lautet das tägliche Gebet (14. Bitte des 18-Gebets) der Juden.

Hoffnungsvoll und sehnsuchtsvoll ha-



ben sie durch die Jahrhunderte ihre Arme nach der Stadt Jerusalem hin ausgestreckt, darum gebetet, dass unter der Sonne des kommenden Messias die Stadt wieder erbaut wird.

»So beteten sie denn und hofften und warteten untätig auf einen Messias, der sie dort hinführen sollte. Ihre massenhafte Rückkehr wurde dann nicht von einem Messias bewirkt, sondern durch den Zionismus (wörtlich: Positivismus) des 19. Jahrhunderts ...« stellte ein jüdischer Schriftsteller fest (Brantsen, T., lt. Ben Gurion, David: Erinnerung und Vermächtnis, Frankfurt/Main 1971, S.120).

Zionismus: Illegale Einwanderung (3. Arm v.l., 2.v.o.)

Dazu passt dieses Bild auf der anderen Seite des Leuchters. Hier kommen sie, die aktiven Zionisten, die nach langer Irrfahrt den Anker der Hoffnung werfen. Zwischen 1939 und der Gründung des Staates 1948 war die jüdische Einwanderung nach Erez Jisrael illegal. Aber sie wurde gewagt, oft gelang sie, oft wurde sie auch von der britischen Mandatsmacht verhindert.

Hier ist ein Wort über die Bewegung des Zionismus angebracht. Die Sehnsucht nach Zion, nach dem Land Israel, dem Heiligen Land, hat die Geschichte des Judentums in der Zerstreuung begleitet. Theodor Herzls Verdienst war es, den Zionistischen Weltkongress zu organisieren, der zum ersten Mal 1897 in Basel tagte. In ihm wur-



den verschiedenartige Gruppierungen zusammengeführt mit dem erklärten Ziel, für das jüdische Volk eine öffentlich-rechtliche Heimstätte in Palästina zu schaffen. Das wichtigste Mittel war die Begründung jüdischer Siedlungen in Erez Jisrael. Aber auch diplomatische Bemühungen spielten eine Rolle. Dadurch wurde mitten im Ersten Weltkrieg 1917 die Balfour-Declaration erreicht, mit der die britische Regierung versprach, der Errichtung einer nationalen Heimstätte in Palästina positiv gegenüberzustehen. Aber es sollten keine Rechte anderer beeinträchtigt werden.

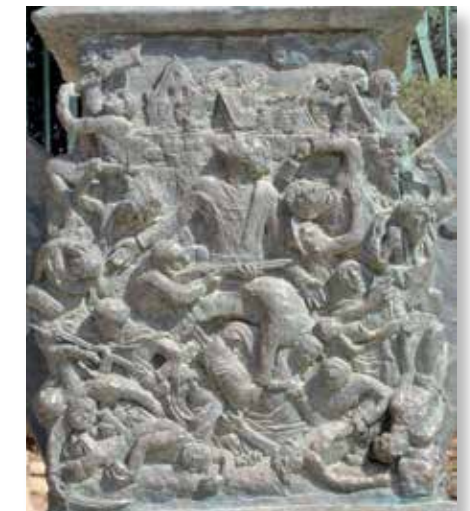
Diese beiden sich in gewisser Weise widersprechenden Ziele versuchte die britische Regierung in Einklang zu bringen, als sie nach dem ersten Weltkrieg vom Völkerbund das Mandat über das Land übertragen bekam. Deshalb hat sie die jüdische Einwande-

rung eher begrenzt als gefördert und sie gerade damals, als die Not während der Vernichtungsaktionen durch Nazi-Deutschland am größten war, ganz zu verhindern versucht.

Gettoaufstand in Warschau (Mittelarm, 4.v.o.)

Schrecklich, unfassbar ist es, wie Deutschland während des Zweiten Weltkriegs versucht hat, alle Juden zu vernichten. In vielen Fällen war es der erste Schritt, die Juden in Gettos umzusiedeln, in Enge, Hunger, Not und elendes Sterben. Von dort ging es weiter in die Vernichtungslager. Gelegentlich aber haben sich Juden dem auch widersetzt, vor allem im Getto Warschau. Dort gab es im Januar 1943 einen ersten bewaffneten Widerstand gegen eine Deportation.

Am Morgen des 19. April 1943 rückten deutsche Truppen ins Warschauer



Getto ein, um die noch übrigen 70.000 Juden in Todeslager zu deportieren. Dieser Tag war der Vorabend des Pesachfestes, und im Getto hatte man sich trotz des Elends nicht nur für den Aufstand, sondern auch für das Befreiungsfest gerüstet. Nachdem die Deutschen zurückgeschlagen waren und die zionistische Fahne am höchsten Punkt des Gettos wehte, konnten die Widerstandskämpfer am Abend beim Seder buchstäblich die „Zeit der Befreiung“ feiern (Krochmalnik).

Aber die Deutschen kamen wieder. Wieder trafen sie auf den erbitterten Widerstand der kleinen, schlecht bewaffneten jüdischen Kampfgruppen, die sich im Untergrund gebildet hatten. Bis zum 16. Mai dauerte der Aufstand. Nur dadurch konnte er niedergedrungen werden, dass man systematisch Haus für Haus niederbrannte.

Vielleicht ist Ihnen auf dem Relief der alte fromme Mann in einem Kellergewölbe aufgefallen, der die Tora umarmt. Mitten in der Vernichtung wurde auch Glaube an Gott gelebt, so wie es Roman Brandstaetter formulierte: »(...) ich höre nicht auf, an Dich zu glauben, und ich werde Dich lieben Dir selber zum Trotz, - Deinem Willen zum Trotz - GOTT, der Du alles getan hast, damit ich an Dir zweifle, Höre Israel, der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist einzig!« (Brandstaetter, Roman, *It. FRIEDE ÜBER ISRAEL*, 1984, S.5).

Der Aufbau des Landes (Mittelarm, 1.v.u.)

Ein wunderbares Bild. In vielen Einzelszenen stellt es die Aufbauleistung der Juden in ihrem Land dar: Sie bewässern, ackern, ernten und bauen. An der Wurzel der Menora pflanzen zwei Kinder ein Bäumchen. Wir sehen geradezu die Wiedereinwurzelung des entwurzelten Volkes Israel in seinem Land.



Die Hesekiel-Vision (Mittelarm, 4.v.o.)

Im Zentrum der Menora von Benno Elkan steht diese Verbildlichung eines wichtigen biblischen Textes aus Hesekiel 37. Der Prophet wird auf ein Feld mit lauter Totengebeinen geführt und bekommt von Gott den Auftrag, zu sprechen: „Ihr verdorrten Gebeine, höret des Herrn Wort! (...) Siehe, ich will Odem in euch bringen, dass ihr wieder lebendig werdet.“ Hesekiel tut es, und die Gebeine werden wieder lebendig.



Ebenso soll der Prophet zum hoffnungslosen Volk Israel sprechen: „Ich will meinen Odem in euch geben, dass ihr wieder leben sollt, und will euch in euer Land setzen.“ (Hesekiel 37/1-4)

Bei nationalen Anlässen wird diese Vision von der Auferstehung Israels immer wieder rezitiert. Denn das heutige Israel erkennt sich in diesem Gleichnis wieder.« (Ben-Chorin, Schalom *It. May, Fritz: Israel zwischen Weltpolitik und Messiaserwartung, Telos-Buch Bd.1086, Moers, 2.Aufl. 1976, S.111*)

Es geht um die Wiederbelebung des verstreuten und vertrockneten Volkes. Der Name des Staates Israel enthält die Verheißung, dass in ihm das ganz Volk Israel in seiner ursprünglichen Zwölfaltigkeit wieder auferstehen wird. Wirklich, von Auferstehung spricht Daniel Krochmalnik, dem ich für das Verständnis des Leuchters viel verdanke. Er greift damit auf, was viele ande-

re vor ihm ausgesprochen haben. (Z.B. „Auferstehung ist Gleichnis für das auferstandene Israel.“ (Ben-Chorin, Schalom: *Bruder Jesus. München, 2.Aufl. 1978, S.13f.*) Ähnlich auch Pinchas Lapide.

Gelegentlich haben auch jesugläubige Juden es ähnlich gesehen: »Genau so, wie Jesus den Todeskampf von Kreuzigung und Tod erlitt und nach drei Tagen von den Toten auferstand, so wurden die Juden wieder in ihren souveränen Staat eingesetzt, drei Jahre, nachdem sie den Todeskampf der Schoa erlitten hatten, unter einem Todesurteil der Nazi-Verfolger, die die Endlösung durchzusetzen versuchten.« (Nerel, Gershon: *'Messianic Jews' in Eretz-Israel (1917-1967). Trends and Changes in Shaping Self-Identity, Dissertation Jerusalem 1996, S.xix, Übers. M.D.*)

Aber viele unserer Glaubensgeschwister fügen hinzu: Zwar sind die Juden »wieder in ihrem Land, aber ihr Verhältnis zu Gott ist nicht in Ordnung, für das doch ihre Anwesenheit im Land nur ein Ausdruck sein sollte. (...) Sie betonen, dass das zukünftige Schicksal Israels an den Glauben an Jesus von Nazareth gebunden ist.« (Kjær-Hansen, K. u. Kvarme, O.: *Messianische Juden, Erlangen 1983, S.97*) Der Heilige Geist Gottes muss noch durch die Menschen wehen. Hesekiel 37 bildlich für Rückkehr im Unglauben: Zuerst kommen die Knochen zusammen, die Israel repräsentieren,

dann werden sie mit Fleisch umgeben, und schließlich kommt der Geist über sie. (Dolan, David: Israel Heute [Christen an der Seite Israels], Zierenberg, Okt. 1998, S.15)

29 Einzelbilder

Wir haben nun die 29 Einzelbilder der Menora vor der Knesset in Jerusalem betrachtet, die uns einige wichtige Momente der Geschichte Israels nahebringen wollen. Es ist Ihnen sicherlich deutlich geworden, wie sehr die Aussagen dieser Bilder auf die Gründung des heutigen Staates Israel hinzielen in der Überzeugung, »dass der Holocaust in einer religiösen und nationalen Renaissance aufgehoben wird«. Das entspricht der ideologischen Basis des Staates Israel (Krochmalnik). Ob diese Basis heute noch trägt, darüber kann man diskutieren.

Auf jeden Fall ist die Geschichte für Juden außerordentlich wichtig, wie sich z.B. an der Rede zeigt, die der damalige israelische Staatspräsident Ezer Weizman am 16. Januar 1996 vor dem deutschen Bundestag und Bundesrat hielt (lt. Veröffentlichung des Referats des Bundestages):

»Ich war ein Sklave in Ägypten und empfang die Tora am Berg Sinai, und zusammen mit Josua (...) überschritt ich den Jordan. Mit König David zog ich in Jerusalem ein, und mit Zedekiah wurde ich von dort ins Exil geführt. Ich habe Jerusalem an den Wassern zu

Babel nicht vergessen, und als der Herr Zion heimführte, war ich unter den Träumenden, die Jerusalems Mauern errichteten.

Ich habe gegen die Römer gekämpft und bin aus Spanien vertrieben worden. Ich wurde auf den Scheiterhaufen in Magenza, in Mainz, geschleppt, und habe die Tora im Jemen studiert. Ich habe meine Familie in Kischinev verloren und bin in Treblinka verbrannt worden. Ich habe im Warschauer Aufstand gekämpft und bin nach Eretz Israel gegangen.«

Seine längere Rede schloß Weizman damals mit den Gebetsworten, mit denen ich jetzt auch schließe: »Möge Jerusalem wieder erbaut werden, möge Frieden schnell zu unseren Zeiten gestiftet und bereitet werden! Amen.« © ✨

Literaturangaben:

A. Allgemeine Literatur

Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers. Revidierte Fassung 1984

Der Babylonische Talmud. Neu übertragen durch Lazarus Goldschmidt, Bd. I-XII, 2.Aufl. Berlin 1967, Nachdruck Darmstadt 1996

ENCYCLOPAEDIA JUDAICA, Jerusalem 1967ff.

Georg Herlitz und Bruno Kirschner (Begr.): Jüdisches Lexikon. Ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens in vier Bänden, Königstein/Ts., Jüdischer Verlag im Athenäum Verlag, 2. Aufl. 1987 (1. Aufl. Berlin 1927)

Johann Maier /Peter Schäfer: Kleines Lexikon des Judentums, Stuttgart 1981
Julius H. Schoeps (Hg.): Neues Lexikon des Judentums, Gütersloh/München 1992

B. Spezialliteratur zur Menora vor der Knesset in Jerusalem

Joseph Bar-Asher: Die Menorah. Die Geschichte des jüdischen Volkes auf sieben Leuchterarmen, Jerusalem o.J.

Besonders hilfreich für das Verständnis des Aufbaus:

Daniel Krochmalnik: Die jüdische Freiheitsstatue. Zur Entschlüsselung der Großen Menora von Benno Elkan. 2003 (Von der Internet-Seite des Evangelischen Arbeitskreises Kirche und Israel in Hessen und Nassau)

Hannelore Künzl: Die Menora in Jerusalem von Benno Elkan. (Am 29. Mai 2004 aus dem Internet von einer Seite Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg heruntergeladen.)

Erst nach Abschluss des Manuskripts wurde mir das folgende sehr empfehlenswerte Medienpaket zugänglich:

Micha Brumlik u.a. (Hg.): Die Menora. Ein Gang durch die Geschichte Israels. Eine Medienmappe für Schule und Gemeinde. Sie enthält ein Lese- und Arbeitsbuch (ISBN 3-932810-06-6) Dazu bietet der Verlag Erev-Rav, Luisenstr. 54, 29525 Uelzen (Tel./Fax.: 0581-77666, e-Mail: erev-rav@t-online.de) Dias, Overhead-Folien und eine CD-ROM an.

